

Anzeiger und Elbeblatt

für
Miesä, Strehla und deren Umgegend.

Wochenschrift
zur Belehrung und Unterhaltung.

Nr 32.

Freitag, den 19. April

1850.

Ein kühnes Wagstück.

(Beschluß.)

Auf den 20., 21. oder 22. Febr. war der Tag der Ausführung festgesetzt. Ein Wagen hielt an allen drei Tagen unweit des Dorfes Asperg in Sicht der Festung; Waffen und alles nöthige hatte Rössler geschickt in einen Schlafpelz verborgen, in welchem er gewöhnlich spazieren ging. Seine Frau kam hinauf, um ihn zu besuchen und zu melden, „daß es geschehen müsse“; aber eine gewisse Aengstlichkeit und Eilfertigkeit in ihrem Wesen mochte Verdacht erregt haben; kurz, als Rössler seinen Spaziergang mit dem Unteroffizier antrat, zog dieser das Seitengewehr und ersuchte ihn, sich nicht von seiner Seite zu entfernen. Bald darauf erschien aber auch ein entschlossener und gewandter Freund, der das Unternehmen von Außen zu leiten übernommen hatte, und gab das Zeichen, es sei heute unmöglich. Aber weder die junge Frau, noch der entschlossene Freund verloren den Muth. Schon am andern Tage waren drei kräftige und gewandte Männer gewonnen, die aber nicht für Geld, sondern aus Ueberzeugung mitwirkten.

In einer furchtbaren stürmischen Nacht wurden zwei Leitern fünf Viertelstunden weit vom Asperg entwendet, auf den Berg getragen und in den Graben geschafft; der entsetzliche Sturm hielt alle Schildwachen in ihren Häuschen und machte alles unhörbar; aber das Mondlicht gestattete doch den Männern, die die Leitern trugen, zu recognosciren und sogar zur Probe die Trennungsmauer selbst zu ersteigen; dann verbargen sie die Leiter dicht unter der hohen Trennungsmauer, wo sie von oben Niemand sehen konnte. Auch das Wetter am Morgen war günstig, d. h. stürmisch und regnerisch, so daß keine überflüssigen Spaziergänger innen und außen zu besorgen waren. Rössler war die letzten Tage und auch den Morgen des 22.

wieder so unwohl gewesen, daß er fast keine Speise zu sich nehmen konnte.

Um 3 auf 11 Uhr wurde ihm der Besuch seiner Frau gemeldet; er machte seine Waffen zurecht und steckte sie zur Hand und ging ganz wie gewöhnlich in die Stube des Aufsehers, um den Besuch zu empfangen. Sie konnte ihm nur rasch in's Ohr flüstern, daß Alles bereit sei und daß er den gefährlichen Gang sofort antreten solle, sobald der Freund draußen das Schnupfstück herausziehe. Vergeblich drang er in die hochherzige Frau, wieder fortzugehen, weil man sie zuerst in Verdacht haben, und verhaften würde. Ständhaft erklärte sie, sie könne hier oben noch nützlich sein; und in der That war es auch nur ihre Anwesenheit und ihr öfteres Erscheinen an Thür und Fenster, welche den begleitenden Unteroffizier von jedem Argwohn abbrachten, warum wohl Rössler nicht mit ihm und seinem Mitgefangenen auf und abspazierte, sondern sich stets in der Nähe des Hauses und der Bastion aufhielt. Die muthige Frau erklärte ihrem Manne noch: „Es ist besser, ich sitze, als Du.“

Rössler täuschte indeß den Argwohn des Gefangenwärters, indem er hinausging und seine Frau laut bat, sie möge es ihm nicht übel nehmen, wenn er wegen seines Unwohlseins erst eine halbe Stunde die frische Luft genieße, ehe er mit ihr plaudern könne.

Kaum war er draußen und Unteroffizier und Schildwache hatten den Rücken gewandt, so glaubte er das verabredete Zeichen zu sehen, er öffnete die nur verriegelte Gartenthüre stürmte die Treppe hinab, riegelte die Thüre des gewölbten Ganges auf, eilte durch den Gang, den Graben und die Treppe hinauf zum Pavillon und sah — keine Leiter! Seine Kurzsichtigkeit hatte ihn das Zeichen falsch verstehen lassen! — Unverweilt stürmte er zurück, und oben trat ihm die Schildwache mit

gefällt die Besetzung entgegen. Lachend erzählte er der Schildwache, der Sturm habe ihm den Hut hinab in den Graben geblasen, und frug sie noch spottend, ob sie geglaubt habe, er wolle durchgehen? Treuherzig erzählte ihm die Schildwache, wie sie erschrocken sei und geglaubt habe, er wolle durchgehen, „so etwas müssen Sie nicht wieder thun!“ Rösler lachte mit ihr darüber und sagte, da müßte einer Flügel haben.

Inzwischen hatten sowohl seine Frau als der Aufseher sein Verschwinden und Wiederkommen bemerkt; der Aufseher war sehr unruhig und argwöhnisch; die Frau lächelnd Rösler ins Ohr: „Du mußt mich falsch verstanden haben; erst wenn er das Schnupstuch herauszieht.“ Der Aufseher befahl der Frau ziemlich barsch, wieder hineinzugehen.

Rösler machte ein paar Gänge mit dem Unteroffizier und seinen Mitgefangenen, sah diesmal besser durch sein Fernrohr das Schnupstuch herausziehen und stellte sich sprungfertig; aber die Schildwache wich eine Viertelstunde lang nicht von seiner Seite. Wieder erschien die junge Frau an der Thüre; er rief ihr zu, sie möge ihm nur noch fünf Minuten gönnen, dann komme er herein; sie antwortete: „Ja, aber komme bald! ich muß um ein Uhr wieder fort.“ Inzwischen hatte Rösler die Schildwache genug ermüdet, indem er die Gegend mit seinem Fernrohr betrachtete; er richtete dasselbe noch einmal auf die Fenster der Aufseherwohnung und sah, wie seine Frau mit dem Kinde des Aufsehers spielte, und den argwöhnischen Mann vom Fenster wegdrängte. In dem Augenblicke lehrte die Schildwache den Rücken und begann wieder ihren Gang abwärts. Der Unteroffizier war mit dem anderen Gefangenen wohl 30 Schritte entfernt. Sogleich stürzte er von Neuem in den Graben hinab, durch den gewöhnlichen Gang durch und hinauf zum Pavillon; da lag die Leiter, Rösler schwang sich über die Mauer, aber die Leiter war einige Fuß zu kurz, er konnte sie nicht mit den Füßen erreichen. Die Männer jedoch, die unten standen, riefen ihm Beruhigung zu, und heben sofort die Leiter mit ihrem Armen so hoch, daß er sie gewinnen und beginnen konnte, herabzusteigen. Abermals ein Hinderniß! Beim langsamen Herablassen faßte die Leiter einen Zipfel von seinem Schlafpelze und preßte ihn an die Mauer. In dieser Minute zwischen Leben und Tod muß er, während die Leiter unten noch gar nicht den Boden berührt hat, oben, an die Wand geklemmt, sie von der Mauer wegdrängen und so sich frei machen.

Jetzt ging es im Trabe etwa 60 Schritte im äußeren Graben fort, am die zweite Bastion herum, wo die zweite Leiter stand; die erstere warfen die Begleiter um, die andere zogen sie noch kühnlich mit hinaus aus dem Graben und verbergen sie in den Weingärten. Und nun ging

es den steilen Berg durch die Weingärten hinab, gerutscht, gesprungen, gerannt, gestürzt. Als sie auf die erste Fahrstraße kamen, wo die Chaise halten sollte, war wieder diese nicht da, sie war fehlgefahren; Derjenige der bestimmt war, für ihre richtige Bewegung zu sorgen, hatte zwar rechtzeitig der Irrthum bemerkt, allein beim eiligen Umdrehen auf dem steilen Bergwege war sie umgefallen, und so daß der Darinsitzende lange nicht herausgebracht werden konnte; dann hatte es übermenschliche Anstrengungen gekostet, sie aufzurichten; ein Strang war entzwei. — Als Rösler's Begleiter die Chaise nicht am bestimmten Orte fanden, sprang Einer mit ihm weiter durch die Wiesen auf Eine Straße zu; zwei eilten ins Dorf, wo sie eben die Chaise zurückkommend fanden, sie mit begreiflich großer Festigkeit herumrissen, auf den nunmehr bezeichneten Weg wiesen und hineinsprangen. Zwar konnte weder dieß ohne Aufsehen vorübergehen, noch Rösler seinerseits dem Verdacht eines begegnenden Steuereintnehmers entgehen, welcher sehr richtig kalkulirt haben soll, daß man im Februar nicht ohne Ursache im Schlafgewande über die Wiesen springe; aber letzterer hatte wohl eben so richtig kalkulirt, es sei nicht rathsam, eine Verhaftung zu versuchen; und in der That wäre schwerlich der erste Aufhaltende in die Lage gekommen, seine Prämie zu genießen. Endlich erreichte man die Chaise; einer der Begleiter stieg mit hinein und die andern eilten dem nahen Walde zu. Die Chaise fuhr in Galopp von dannen und hatte noch nicht Ludwigsburg erreicht, als die Lärmlanone brummte, jedoch wegen des starken Windes fast unhörbar. Im raschen Fahren fiel Rösler's großer Bart unter der Scheere und tauschte er mit seinem Begleiter die Kleidung. Man schlug die Richtung nach Baiern ein; in einer württembergischen Stadt wartete auch schon seit 3 Tagen täglich Nachmittags ein bespannter Wagen, welcher ihn nun auch rasch weiter führte; und sobald er glatt rasirt war und die Haare verschnitten hatte, durfte er es wohl wagen, auch öffentlichen Gelegenheiten sich anzuvertrauen. In der Nacht erreichte er Nördlingen und schlug auf der Eisenbahn die Richtung nach Lindau ein. In Augsburg wurde er von unbekanntem Damen erkannt, zum Glück aber erst beim Fortfahren; in einer anderen Stadt, wo er ein Bierhaus betrat, kam er an eine Stelle zu sitzen, wo an der Wand sein Bild hing, es waren aber keine Denuncianten da, obwohl er erkannt worden sein soll. Nicht ohne weitere Gefahren erreichte er am 24. Februar den Bodensee, wo ihn politische Freunde auf das Kräftigste unterstützten. Das Dampfschiff zu besteigen, durfte er nicht wagen; an einer versteckten Stelle am Ufer lag ein Kahn, in den er sich platt niederlegen mußte, damit vom Ufer aus keine Gefahr außer dem Schiffser gesehen werde. Es war ziemlich Nebel, da

te absteigen; nach einer halben Stunde sagte ihm der Schiffer: „Stehen Sie auf, jetzt sind Sie frei!“ — Köbler richtete sich auf, der Rebel war verschwunden, und im ersten Augenblicke, wo er sich wieder sicher und frei fühlen konnte, erblickte er in herrlicher Nachmittagsbeleuchtung zum ersten Male in seinem Leben die Alpen.

Auf dem Hobenasberg hatte Köblers unbegreifliches Verschwinden am hellen Tage die ganze Festung alarmirt; man scheint es jedoch nicht eher bemerkt zu haben, bis der Flüchtling den Wagen erreicht hatte. Der Aufseher, der Unteroffizier, die Schildwache wurden verhaftet, Boten nach allen Richtungen gesandt; der Steckbrief erschien noch an demselben Tage im Staatsanzeiger. Alles vergeblich. Köblers Frau mußte ein sechsständiges Verhör bestehen, doch sie benahm sich ebenso klug und mutbig als vorher. Man fand nichts, und scheint sich doch geschämt zu haben, mit Verhaftung gegen eine junge stillende Frau vorzugehen.

Die junge Frau, deren Klugheit und Muth ihren Gatten aus lebenslänglichem Kerker rettete, zog dann von Ludwigslust nach Mainz, ihrem Geburtsorte. Am 3. April aber hat sie ihre Vaterstadt verlassen, um ihrem Manne, der sich zeitlich in der Schweiz aufhielt, nach Amerika zu folgen.

B e r i c h t i g u n g

des in Nr. 29 des Elbeblattes befindlichen Artikels: „Aus Großenhain“.

Es hat eine zuerst im V. Volksblatte enthaltene Mittheilung über angeblich höchst strafbare Handlungen, deren drei Pastoren hiesiger Euphorie sich schuldig gemacht hätten, mit der ganzen Fülle von Bosheit und Lüge, welche sie enthält, in diesem Blatte Aufnahme gefunden, und es fühlt deshalb der unterzeichnete Euphorus sich verpflichtet, hierüber Folgendes auf Grund der Acten mitzutheilen.

In dem Schmähartikel heißt es: Der Eine der Pfarrer hat seiner Gemeinde Holz entwendet u. s. w. Hier ist die wirkliche Thatsache, daß ein mit einigen Erlengesträucher bewachsener Graben die Grenze zwischen einer zum Pfarrlehn gehörigen Wiese von einer Gemeinwiese bildet und der Pfarrer bei voller, ihm auch mehrseitig bestätigter Ueberzeugung, daß dies an sich höchst unbedeutende Gesträucher ihm und nicht der Commun gehöre, dasselbe nicht aus Gewinnsucht, sondern weil es den Graswuchs dämmte, abhauen und in den Pfarrhof fahren ließ, worüber, obschon der ganze Holzwerth selbst nur 1 Rth. 5 Sgr. taxirt wurde, einige angezeigte Mitglieder der Commun eine injuriöse Klage erhoben, mit welcher sie aber bereits abgewiesen und in die Kosten verurtheilt worden sind.

Der Zweite heißt es ferner, fährt Schlitten und läßt einen verirrten, taubstimmigen Menschen, der ihm zuwinkend um Hülfe bittet, im Schnee stecken und erfrieren. — Hier ist die Thatsache, daß ein hiesiger taubstimmiger Tischlergeselle am Sonntage Sexages., den 27. Januar d. J., trotz wilden Schneewetters heimwärts wankend, ermattet auf eisbedecktem Felde, ohne sich verirrt zu haben, in menschenleerer Gegend liegen bleibt und erfriert. Hier findet ihn ein anderer jenes Bergs kommender Mensch und erkennt ihn für todt, sich mit ihm beschäftigend, als ein von der Filialkirche im Schlitten heimkehrender und von einem Burschen gefahren werdender Geistlicher sich naht. Diesen beruhigte der junge Mann durch die Versicherung, der Mensch sei todt, und er wolle ins nahe Dorf eilen, um die Aufhebung durch die Gerichte zu fördern, was auch geschehen ist. Wäre nun wohl zu wünschen gewesen, daß man den Erfrorenen sofort in dem Schlitten ins nahe Dorf zu schaffen versucht hätte, um die, wenn auch gewiß fruchtlosen Belebungsversuche noch möglichst zu beschleunigen, so spricht doch für die Unterlassung das hohe Alter des so würdigen durch Kälte und Schreck selbst rathlos gewordenen Geistlichen gewiß um volle Nachsicht an. — Am bösesten hat die böse Fama, wie sie der schmähliche Referent selbst nennt, den dritten Fall entstellt.

Ein nach Herz und Wirksamkeit besonders ausgezeichnetes und von seinen Gemeinden hochgeachteter Geistlicher verlor vor einigen Jahren sein jüngstes Kind, ein Mädchen, durch den Tod. Da theilte ihm ein gebirgischer Schullehrer mit, daß durch den Tod ganz armer Aeltern eine Zahl von Kindern ganz verwaiset wäre und darunter das jüngste, ein nur wenige Monate altes Mädchen. Sofort reifte der Entschluß, das Kind und in ihm einen Ersatz, für die Frühverklärte, aufzunehmen. Er wurde beharrlich ausgeführt, obschon bei mehreren eignen Kindern die Pflege dieses Kindes um so höhere Opfer kostete, da es in den ersten Jahren sehr schwächlich blieb, und in spätern sich ein besonderer Troß zeigte, dessen Bekämpfung eben so Pflicht war, als sie mit der vollen Umsicht eines tüchtigen Erziehers vom Pastor streng geübt wurde. Durch ein beim jüngsten Jahreswechsel abgezogenes Dienstmädchen war nun über die angebliche Härte, womit dieses Kind bisweilen von der Gattin des Pastors behandelt worden sei, Einiges ausgesagt worden, was von Mund zu Mund sich bis zu Schauerlichkeiten vergrößerte.

Großenhain, am 12. April 1850.

Dr. Frung.

I n A m e r i k a.

Kein Land der Welt bietet so verschiedenartige Extreme und Charakter dar, wie die nordameri-

lanischen Vereinigten Staaten. Hier giebt es
Zöglinge europäischer Zuchthäuser, die ein braves
Leben führen; entlaufene Schuldner, die sich red-
lich nähren; Staatsbeamte, die hinterm Pflug
gehen; relegirte Studenten, die keine Schulden
machen; Barbiergesellen, die in Kutschen fahren;
Theologen, die Branntwein verschenken; Korporale,
die predigen; Offiziere, die Steine klopfen; Re-

ferendarien, die mit Hacken und Spaten arbeiten;
Schauspieler, die Schuhe flicken, und Schuster, die
auf der Bühne figuriren; Advokaten, die ein
Handwerk treiben, und Handwerker, die im Rathe
sigen; Edelleute, die als Knechte dienen und
Knechte, die in Pallästen wohnen; Gelehrte die
hungern und Charlatane, die im Ueberflusse leben.
In jeder Stadt stößt man auf solche Extreme.

Kirchennachrichten von Riesa.

Getaufte vom 12. bis 18. April:

Auguste Emilie, Carl Heinrich Hanschmann's, Weicherstellers auf dem Chemn. Riesaer Bahnhofs
bei R., T. — August Hermann, Friedrich August Möbius's Maurers in R., S. — Bertha Henriette
Friedrich Boig's, Zimmermanns und Hausbes. in R., T. — Ernst Karl, Carl Gottlieb Münnich's
Tagearb. und Hausbesitzer in R., S. —

Beerdigte:

Johann George Hofmann, Gutsauszügler in Dstrau und Hausbesitzer in R., ein Wittwer, 67 J.
alt, an Altersschwäche.

Kirchliche Nachrichten aus Strehla.

Getaufte vom 11. bis 17. April:

Johann Carl, Johann Friedrich Rosbergs, Zehndners in Görzig, S. —

Beerdigte:

Carl Hermann, Carl Gottlieb Ohmigens, Gemüsehändlers in Großrügeln, S., 3 J. 3 M. alt.

Tagesbefehl.

Sämmtliche 4 Compagnien der hiesigen Communalgarde, werden hiermit beordert, Sonntag, den
21. April d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Schubert'schen Saale pünktlich zu erscheinen. Es soll
die Wahl eines Commandanten ausgeführt werden.

Für möglichst vollständige Betheiligung der Communalgarde, bei dieser, für dieselbe so wichtige
Wahl ist nicht nur wünschenswerth, sondern gesetzlich erforderlich, denn wenn nicht wenigstens über die
Hälfte des Bataillons zur Stelle ist, die gedachte Wahl nicht ausgeführt werden kann, was ein noch-
maliges Zusammenberufen des Bataillons bei nachhafter Strafe zur Folge haben würde.

Riesa, den 18. April 1850.

Das Commando
interim.

Ernst Storl.

Wideruf.

Eingetretener Hindernisse halber findet die auf den 20. d. M., festgesetzte Ausschneidwarenverstei-
gerung nicht statt.

Riesa, am 18. April 1850.

Förster, Gerichtsregistrator.

Auction.

Nächstkommenden

15. Mai 1850,

von früh 9 Uhr an,

sollen in der hiesigen Zuckersabrik einige zum Rummerschen Creditwesen gehörige Mobilien, namentlich
eine sehr gute englische Wäschrolle, ingleichen Bücher, öffentlich und meistbietend, gegen sofortige baare
Bezahlung in Münzsorten des Vierzehnthalerfußes versteigert werden. Erstehungslustige haben sich da-
her am gedachten Tage und zur bestimmten Zeit am gedachten Orte einzufinden.

Ein Verzeichniß der Gegenstände hängt in der Schenke zu Grödel und Zeithain aus.

Haus Grödel, am 10. April 1850.

Die Gerichte allda und
H. A. Wittich, v. G. D.

Redaction, Druck und Verlag von E. F. Grellmann.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Anzeiger und Stadtblatt. No. 32

Diejenigen Leidenden,

welche sich bisher weder selbst, noch im Kreise ihrer Bekannten mit der heilsamen Wirksamkeit der Goldberger'schen Ketten zu überzeugen Gelegenheit hatten, mache ich auf den im Druck erschienenen

Zweiten Jahresbericht

über die Heilkraft und Wirksamkeit der Kaiserl. Königl. Oesterreichisch privilegirten und Königl. Preuss. concessionirten Goldbergerschen galvano-electrischen Rheumatis-mus-Ketten aufmerksam und ist diese, für Alle, die an gichtischen, nervösen und rheumati-schen Uebeln leiden, so höchst wichtige Schrift unentgeltlich bei mir zu haben. Diese segens-reichen Erfolge, bestätigt in amtlich beglaubigten Attestaten von mehr denn Ein Tausend Sanitäts-Behörden, renommirten Aerzten und hochachtbaren Privat-Personen aller Länder Europa's, rechtfertigen höchlich die Celebrität der Goldberger'schen Ketten und bieten die größte Bürgschaft für deren ge-rühmte und gepriesene Heilkraft.

Von dem Erfinder und Verfertiger dieser Ketten, Herrn J. L. Goldberger in Berlin, vor-mals in Tarnowitz, ist mir seit Jahr und Tag der alleinige Verkauf für den hiesigen Ort über-geben und halte ich sonach mein wohlaffortirtes Lager der Goldberger'schen Ketten in der Original-Verpackung, zu den festgestellten Fabrikpreisen (à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 1 Thlr., stärkere à 1 Thlr. 15 Sgr. und in doppelter Construction gegen veraltete Uebel à 2 Thlr., so wie schwächste Sorte à 15 Sgr.) bei Bedarf zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Alefa.

Eduard Sachsenröder.

Saxonia.

Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft zu Bauken.

Die Gesellschaft, welche unter Aufsicht der Königl. Staatsregierung steht, übernimmt Versicherungen gegen Hagelschlag auf Palm- und Hackfrüchte, Del- und Hülsenfrüchte, Gespinnstpflanzen und Handelsgewächse, Hopfen und Taback, zu sehr billigen Prämien.

Sie ist auf Gegenseitigkeit gegründet und gewährt volle Vergütung bis zu $\frac{1}{2}$ herab.

Vorzüglich ist diese Gesellschaft, den kleineren Feldbesitzern zu empfehlen, weil sie die Versicherung bis zu 50 Thlr. annimmt.

Nähere Auskunft ertheilt, so wie Statuten und Antragsbogen sind zu erhalten bei

E. A. Friedrich, Agent für Strehla und Umgegend.

Die Essigfabrik

von

S. G. Burckhardt in Strehla

zeigt ihren geehrten Abnehmern hierdurch an, daß bei der jüngst gemeldeten Preis-herabsetzung ihrer Fabrikate, dieselben von jetzt auch noch in erhöhter Stärke geliefert werden, so daß jede Concurrenz schweigen muß. Ein gefälliger Versuch wird diese Behauptung am besten bestätigen!

Verkauf.

Im Brauschankgute zu Bittbain steht ein übersehtes Seitengebäude von 30 Ellen Länge und 12 Ellen Tiefe, welches abgetragen werden soll, und dessen Material noch im guten Stande, sich zum Aufbau eines Wohngebäudes sehr zweckmäßig eignet, sofort zu annehmbar-ten Preis aus freier Hand zum Verkauf.

Näheres daselbst.

Apfelwein

aus den vorzüglichsten und ausgesuchten Äpfeln sorgfältig bereitet, und sowohl als sehr gesundes angenehmes Getränk, wie auch für den Küchengebrauch, zu Kalkschalen, Limonade etc. bestens zu empfehlen, verkauft à Centner 4 u. 5 Thlr., à Kanne 20 u. 24 Pfennige.

S. G. Burckhardt in Strehla.

Verkauf des Brauschankgutes zu Bittbain.

Cardinal und Weintrank
aus dem besten Weine bereitet, empfiehlt alle
Tage frisch, von jetzt an 4 Flasche 6 Ngr.,
mit 1 Flasche, im Ganzen billiger
S. S. Burdhardt in Strehla.

Alle Sorten Brautweine
von vorzüglicher Güte empfiehlt die Kanne rein
Korn mit 2 Ngr., im Ganzen noch billiger.
S. S. Hennig
in Strehla.

Rigaer Leinsaat
acht bei J. B. Thalwiger.

Bekanntmachung.
Künftigen Sonnabend, den 20. d. M., früh,
wird in Riesa Braubier gefüllt.

Nächsten 25. April ist für den Gutsauszügler
Lorenz nebst Ehefrau zu Boritz der selbne Tag
der 50jährigen Jubelhochzeitfeier. Allen Freun-
den und guten Bekannten dieses sich noch des
besten Wohlergehens erfreuenden Eheleute, diene
solches hiermit zur Nachricht mit dem Wunsche,
sich recht zahlreich an dieser solennen Feierlichkeit
zu betheiligen.

Lehrhings-Gesuch.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat die
Schuhmacherprofession zu erlernen, kann ein Un-
terkommen finden beim
Schuhmachermeister Droisch.

Am 24. April, Nachmittags 4 Uhr, ist Sitz-
ung des landwirthschaftlicher Vereins zu Rünch-
ritz.

Es wird ein reinliches ordnungsliebendes Mädchen gesucht, welches im Kochen nicht unerfahren ist.
Anmeldungen werden in der Expedition dieses Blattes angenommen.

Theater in Strehla.

Heute, Freitag, den 19. April: Muttersegen, oder: Die Perle von Savoyen. Lebensbild
mit Gesang in 5 Abtheilungen. Die folgenden Spieltage sind: Sonntag, Montag und Mittwoch,
Fr. Renker.

Getreidepreise.

Leisnig, den 13. April 1850.		Strehla, den 18. April 1850.	
Weizen 3 Ebr. 27 Ngr. bis 4 Ebr. 5 Ngr.		Weizen 3 Ebr. 15 Ngr. bis — Ebr. — Ngr.	
Korn 1 25		Korn 1 22 1/2	
Gerste 1 15		Gerste 1 17 1/2	
Hafer 1 —		Hafer 1 3	

Das Reichbuden haben nächsten Sonntag in Riesa, Mr. Domsch und Mr. Hermann.
Das Reichbuden hat nächste Woche in Strehla Mr. Fischer.

Redaction, Druck und Verlag von E. F. Grellmann.

Sonntag, den 21. April, wird Ausbe-
den hier...
Bosse zum...
Gef.

Dank.

Den aufrichtigsten herzlichsten Dank den ver-
ehrten Jäger-Corps, für die so zahlreiche edlen-
volle Begleitung unsres guten Vaters, Herrn
Georg Hofmann, zu seiner letzten Ruhestätte.
Dank Ihnen, Herr Höpner, für die herzlichsten
Abschiedsworte, die Sie den Verstorbenen in die
Grust nachrufen. Dank Ihnen Allen, für die
Liebe, die Sie ihm noch im Tode auf so herrliche
Weise betätigten! Sie haben aufs Neue bewie-
sen, daß Eintracht und Liebe das schönste Band
der menschlichen Gesellschaft ist. Sie haben sich
in unsren Herzen das schönste Denkmal errichtet,
Bewahren Sie uns fernerhin Ihre Liebe und
Achtung.
Heinrich Lehmann
nebst Frau.

Auf mehrseitiges Verlangen führt der unter-
zeichnete Verein die

Gesellenfahrten

von Julius Otto,
Sonntag Abend, den 21. April, im Rathhaussaale
zu Dschag zum zweiten Male auf und ladet hier-
mit ergebenst dazu ein.
Der Riederkrantz zu Dschag.

Für heute ladet zu
frischer Wurst
und für künftigen Sonntag zum
Ball
ergebenst ein. Pflüger in Pausly.